

Beginn des Prenzlauer Gattenmordprozesses

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

Prenzlau, 19. Juni. Im Schwurgerichtssaal des Prenzlauer Landgerichtesgebäudes begann heute der Gattenmordprozess gegen den Zahnarzt Fritz Gutmann aus Schwedt a. d. Oder.

Auf dem Gerichtstisch waren aufgebaut:

Der rote Morgenrock und das blutbefleckte Nachthemd, mit denen die ermordete zweite Frau des Angeklagten bekleidet war, als man sie im Badezimmer tot aufsand, ferner das Schloß des Badezimmers, an dem der Angeklagte die Operationen herumbant, um vorzutauschen, daß seine Frau sich eingeschlossen habe; das Halsband, das er ihr um den Hals gelegt haben will, ferner der Revolver des Zahnarztes, Morphiumpackungen, die noch von der ersten Frau stammen, deren merkwürdiger Tod als Illustration zu dieser Anklage mit zur Erörterung kommen wird. Außerdem hat das Gericht

eine große Pappattrappe des Gutmannschen Hauses, Schloßfreiheit 15, aufrichten lassen, deren Oberteil sich abheben läßt und einen Blick in die genau nachgebildete Wohnung gestattet. Man sieht in jeden Raum hinein, vor allem auch in das Badezimmer mit der am Boden liegenden Leiche, der scheinbar unversehrten Leiche, der Badenwanne, alles in genauem Verhältnisse der tatsächlichen Größenmaße dargestellt. Unter diesen Umständen wird ein Vorkaltermin in Schwedt voraussichtlich erspart werden können.

Im Badezimmer wurde auch die erste Frau Gutmanns tot aufgefunden.

„Das verfluchte Badezimmer!“ soll in der Angeklagte gerufen haben, als ihn die erste Feststellung über den Tod seiner zweiten Gattin traf.

Wenige Minuten vor Beginn der Verhandlung wurde Gutmann von Gefängnisbeamten vorgeführt. An dem 41 Jahre alten Mann, dessen eingelassenen Gesicht man die halbjährige Untersuchungshaft deutlich anmerkt, fällt der merkwürdige Bau des Kopfes, fahle Schädels auf, vor allem seine fliehende Stirn. Während er sich scheinbar ruhig und gelegentlich auch lächelnd mit seinem Verteidiger, Dr. Frey unterhält, schweift der Blick von den hieselnden, dunkel umrandeten Augen lauernd und beobachtend über die Reihen der Presse und der Zuhörer.

Der erste allgemeine Eindruck dieses von allen, die ihn kennen, als brutal und gewalttätig geschilderten Mannes ist jedenfalls kein günstiger, und man versteht, daß er als Zahnarzt in Schwedt außerordentlich unbeliebt war und daß man ihm rein gefühlsmäßig sowohl die Schuld an dem Tode der ersten wie auch der zweiten Frau sofort zugeht.

Der Angeklagte erklärte, er sei am 30. Dezember 1899 in Berlin geboren und in erster Ehe mit Vena geb. Baer, in der zweiten Ehe mit Rosa geb. Ferber verheiratet gewesen zu sein, und daß zwei Kinder vorhanden wären, daß er ferner den Krieg als Feldarzt mitgemacht und das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erworben habe. Vorl.: „Angeklagter, schildern Sie einmal Ihr Leben bis zu Ihrer ersten Ehe.“ Angekl.: „Ich bin als Sohn des Zahnarztes Adolf Gutmann in Berlin geboren. Ich habe, wie ich schon darl, eine sorgfältige Erziehung genossen. Meine Eltern hingen mit großer Liebe an mir. (Auszusetzen:) Ehe ich fortfahre, muß ich hier etwas einschalten. Man hat mir bei meiner Vernehmung im Vorverfahren immer nur meine Straftaten vorgehalten, jedoch niemand hat sich um meine Verteidigung gekümmert, sonst hätte man all das Verbrechen und den Kleinstadtlärm früher und schneller zerstreuen können. Ein großer Teil der Zeugen brachte starke Belastungen für mich aus meinem Vorleben. Eine große Rolle bei diesen Schilderungen haben wohl vielfach Ausprüche meines eigenen Vaters über mich gespielt.

„Niemand hat es wohl in seinem Leben besser mit mir gemeint als mein Vater, aber es gab auch die anderen Seite. Ich bin schlechterer Psychologe und Erzieher als ihn. Mein Vater stammte aus reichem Hamburger Haus, er übernahm mit seinen Eltern, betrieb sein Studium aus eigenen Mitteln und erwarb in Berlin eine ungeheure Praxis. Es ging meinem Vater so gut, daß er bei seiner Eheschließung selbst auf die große Mühsal meiner Mutter verzichtete. Er war aber auch von geradezu unglaublicher Rücksichtslosigkeit und duldete keinen Widerspruch.

In meiner Kindheit neigte ich zu Schwindelgeiten, aus Angst vor meinem Vater, denn ich bin als Kind geschlagen worden. Wochentags bin ich mit verbundenen Armen und Beinen herumgelaufen. Mein Vater hat einmal einen Hauslehrer, der dagegen protestierte, daß mein Vater mich so hart bestrafe, gleich mit verprügelt. (Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion an)

Vor dem Altonaer Bombenlegerprozess
Aiel, 19. Juni. In dem Altonaer Verfahren wegen der Bombenattentate hat die Strafkammer, wie die Justizprokessstelle mittelt, nach Ablauf der den Angeklagten bewilligten Erklärungsfrist nunmehr das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht gegen die Angeklagten Helm, Wolf, Nidels, Schmidt, Rathjen, Rebling, Wiborg, Johnson, Belacke, Matthes, Hennings, Wid Jun., Fuhrmann, Hecker, Renede, Rieper, die Eheleute Volländer, Vollen, Damlsen und Bruno von Salomon eröffnet. Hinsichtlich der Angeklagten Helm, Wolf, Nidels, Schmidt, Rebling, Johnson und Rieper hat die Strafkammer Fortdauer der Untersuchungshaft beschlossen. Die übrigen Angeklagten, deren Verfahren nach Altona statgegeben worden ist, sind außer Verfolgung gesetzt worden. Die Anberaumung des Hauptverhandlungstermins ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Deutsches und Sächsisches

bleibt Dresden 1931 ohne Ausstellung?

Bemerkenswerter Wechsel im Präsidium der Jahreschau

Am kommenden Mittwoch wird sich das Präsidium der Jahreschau Deutscher Arbeit darüber schlüssig werden, ob im nächsten Jahre wieder eine Ausstellung veranstaltet werden soll. Bekanntlich war für 1931 eine internationale Kunstausstellung geplant, und Direktor Dr. Vosse hat bereits ein bis in alle Einzelheiten ausgearbeitetes Programm vorgelegt. Sollte die Internationale Kunstausstellung nicht zustande kommen — ausschlaggebend hierfür wird die Bereitstellung eines städtischen und staatlichen Kredits sein —, so will man 1931 eine Ruhepause eintreten lassen, um alle Kräfte auf 1932 zu konzentrieren. Nur Vorzüge ist schon jetzt ein Abbau des in diesem Jahre recht bedeutenden Verwaltungsapparates der Ausstellung eingeleitet worden.

Im übrigen wird Stadtdirektor Stadtrat Dr. Krüger in der kommenden Woche sein Amt als Präsident niederlegen. An seine Stelle wird voraussichtlich Reichsminister a. D. Dr. Kühn treten.

Förderung des Wohnungsbaues

Weitere 5 Millionen Reichsmark als staatliche Hilfsmaßnahme

Angesichts der in diesem Jahre eingetretenen, in erster Linie auf Finanzierungsschwierigkeiten zurückzuführenden Stagnation auf dem Wohnungsbauarkt hat sich die Reichsregierung dazu entschlossen, weitere 5 Millionen Reichsmark zur Förderung der Wohnungsbauaktivität und damit zur Verringerung der Wohnungsnot wie der großen Arbeitslosigkeit beizusteuern. In der Erkenntnis, daß vor allem die Beschaffung zweier Oportobelen große Schwierigkeiten bereitet, hat das Finanzministerium zunächst die Landesfiskusrentenbank ermächtigt, für das Jahr 1930 an Darlehen und Vorkaufschüssen zu Kleinwohnungsbauten für die minderbemittelte Bevölkerung nicht nur 3 Millionen — wie im Vorjahre —, sondern bis zu 5 Millionen Reichsmark zu gewähren. Außerdem wird, um auch den noch immer bestehenden Schwierigkeiten der Beschaffung erweiterter Oportobelen bei Kleinwohnungsbauten zu günstigen Bedingungen zu begegnen, der Landesfiskusrentenbank auf Grund der letzten vom Landtage beschlossenen Ergänzung des Landesfiskusrentenbankgesetzes ein weiterer Betrag von 2 Millionen Reichsmark aus der Staatkasse darlehensweise zur Verfügung gestellt. Der in der Form von Tilgungsanleihen an Unternehmer von Kleinwohnungsbauten zu günstigen Bedingungen weiterzugeben werden soll. Gesuche sind an die Landesfiskusrentenbank in Dresden-R., Alsterstraße 3, zu richten, bei der auch die näheren Bedingungen zu erfragen sind.

* Ernennung und Beförderung beim Finanzministerium. Oberregierungsrat Dr. Schwede wurde zum Ministerialrat ernannt und Regierungsrat Dr. Kluge zum Oberregierungsrat befördert.

* Deutschnationale Wahlkündigung. Morgen, Freitag, 8 Uhr findet die letzte große Wahlkündigung der Deutschnationalen Volkspartei unter Mitwirkung der ehemaligen Oportrompeter, die durch historische Wessen die Freie umrahmen, im großen Saale des Vereinstheaters, Ringstraße, statt. Die Hauptrede hält Reichsstaatsabgeordneter Graf Westarp über: „Sozialdemokratische Nutzen- und Zuspaltung“; außerdem sprechen noch Generalleutnant a. T. Freiherr v. Falkenhäuser, der frühere Kommandeur der Infanterieschule, und Landtagsabgeordneter Herrmann Dr. Conradt, Vizepräsident der letzten Landtage. Der Eintritt ist frei. Einlaß 7.15 Uhr. Karten für nummerierte Plätze sind außer in den bekanntgegebenen Ausgabestellen, falls noch vorhanden, auch an der Abendkasse erhältlich.

* Arbeitsvermittlung für Lungensche. Die Landesversicherungsanstalt hat mit dem Landesarbeitsamt eine Vereinbarung getroffen, nach der mit Wirkung vom 1. Juli ab im Interesse einer durchgreifenden Tuberkulosebekämpfung die arbeitsfähigeren Fälle in den Heilstätten ermertert werden soll, um die aus der Heilstätte Entlassenen möglichst in Arbeitsstellen unterzubringen, die eine Gefährdung der Entlassenen und ihrer Umgebung ausschließen.

Steinwürfe gegen das Berliner polnische Konsulat

Berlin, 19. Juni. Vier oder fünf Personen gaben gestern abend gegen 12 Uhr ihrer antipolnischen Gesinnung dadurch Ausdruck, daß sie mehrere Fensterhebeln des in der Kurfürstentrasse gelegenen polnischen Konsulats mit Steinen einwarfen. Zwei Motorradfahrer, die dauernd hin und her fuhren, gelang es, die Aufmerksamkeit des vor dem Gebäude postierten Schutzpolizeibeamten abzulenken. Plötzlich hörte der Beamte Schreie hören. Als er hinzuckte, sah er nur noch einige Personen hinter der in der Nähe liegenden Kirche verschwunden. Die Täter sind entkommen.

Man nimmt an, daß die Kundgebung im Zusammenhang mit den Bemerkungen Todesurteilen gegen Kommunisten steht, da aus diesem Anlaß ähnliche Demonstrationen auch vor dem polnischen Konsulat in Prag stattgefunden hatten.

Der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, hat in den Vormittagsstunden des Donnerstags dem polnischen Gesandten das Bedauern des Auswärtigen Amtes über diesen Zwischenfall ausgesprochen und zugelang, daß der Vorfall polizeilich nachdrücklich verfolgt werden würde.

Erneuerung der deutschen Rhodes-Stipendien

London, 19. Juni. Dr. Rektor des New College in Oxford erklärte gestern auf dem Jahresessen der Treuhänder der Rhodes-Stipendien, Cecil Rhodes habe zur Förderung des Weltfriedens und der allgemeinen Wohlfahrt die Zusammenarbeit des britischen Reiches, der amerikanischen Republik und der deutschen Nation für notwendig erachtet. „Wir glauben“, fuhr der Redner fort, „daß trotz der Unterbrechung der Freundschaften durch den Krieg die Rhodes-Stipendien sich in einem den damaligen Umständen entsprechenden beschränkten Umfang als wohltätig erwiesen haben. Infolgedessen haben wir, die Rhodes-Treuhänder, den Beschluß gefaßt, die deutschen Stipendien zu erneuern, so daß im nächsten Semester wieder deutsche Studenten nach Oxford kommen werden.“

Rückkehr der deutschen Flotte

Aiel, 19. Juni. Nachdem bereits gestern nachmittag die zweite Torpedoboot-Halbflotte und das Vinienschiff „Gelsen“, von seiner Auslandsreise kommend, wieder in den Kieler Hafen eingelaufen waren, trafen heute vormittag der Kreuzer „Königsberg“ mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte an Bord, und später auch das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“.

Albert-Theater

Gastspiel des Théâtre National de L'Odéon, Paris

Das „Odéon“ ist neben der „Comédie Française“ das zweite französische Theater in Paris. Stätte großer Traditionen, aber auch durch seinen Direktor Armand Gémier Theater der Gegenwart und in gewissem Sinne der Moderne. Wenn dieses berühmte französische Theater sich auf eine Gastspielreise nach Deutschland gemacht hat, so liegt dies zugeordnetemmaßen im Sinne der „Expansion“ französischer Kulturpropaganda, aber es ist auch zugleich ein Stück Weiterarbeit an der Lieblingsidee Gémiers, ein „Welttheater“ auszubringen. Man entnimmt sich der Gründung des „Weltverbandes der Schauspieler“, der vorläufig allerdings noch eine ziemlich platonische Angelegenheit geblieben ist. Man kann auch die Behauptung, gerade das Theater in den Dienst der Völkerverständigung zu stellen, als besonders geeignetes Mittel anerkennen. Aber wichtiger und unmittelbarer wirksam ist die gute Aufführung echter französischer Stücke als Probe der künstlerischen Leistungsfähigkeit des Theaters. „Spielt man gut?“ möchte man fragen und all jene schönen Ideen zunächst auf sich beruhigen lassen. Und gut spielt dieses Theater „Odéon“, Molière schon ganz gewiß; das bezugnehmend im Alberttheater am Mittwoch gegebenen drei Komödien, in denen ein umfangreiches Ensemble sich in einer Lebensgröße und Zwiellange offenbarte, die alle Zuschauer mit fortziehen. „L'Avare“, „Der Weizier“, wird da mit einer Verwe heruntergeschleift, die unterm schwerem Gebüht unerreichtbar scheint. Bezeichnend wird da zunächst einmal die Jüngerfertigkeit der Sprecher, denen die lebendig fliehende, von Witz und Geist besäugelte Prosa Molières mit allem Wohlklang und aller Klarheit des gallischen Idioms vom Munde geht. Schon diese Leichtigkeit des Konversationsstiles in klassischer Dichtung können wir mit unfremem Ueberlebensgeden nicht aufbringen. Das ist ja ganz natürlich, aber es bestimmt auch den Porträtcharakter des Mannes.

Für die Dramatiker ist Molière lebende Gegenwart, für uns ist er ein fremder Klassiker. Wieviel an Uebertreibung der Spielart sich in der Aufführung des modernen Theaters erhalten haben mag, ist für uns schwer zu beurteilen. Sowie aber wird deutlich: Sie spielen „Comédie“, lustiges Theater, packende Unterhaltung auch im Kostüm des Barock, bäuerliches Lustspiel mit vielen traditionellen Zügen, die dennoch individuellen Leben haben. Wenn wir den „Belagern“ aufzuführen, so glauben wir zu wissen, daß da vor allem einmal „Tugen“, nicht individuelle Menschen vorgeführt werden und vor allem, daß Darpaon der Weltwe, Tugend und Unbegierde alles Weltwe ist. „Der Weizier“ ist für uns eine der großen Charakterkomödien Molières, die alle um die schillernde Tugend einer bestimmten Leidenschaft freisen. Und so wird Darpaon zu einer Art Dämon der Weltalter, zu einem Sündenbeseitener, zu einer furchtbaren Entartung menschlicher Anlagen überhaupt. Unsere größten Charakterdarsteller haben

ihn so gespielt, und wir waren erschüttert von der dunklen Tiefe solcher Seelenoffenbarung. Das ist deutsche Fühlweise und Spielweise. Ganz anders die Franzosen. (Man darf die Künstler des „Odéon“ gewiß als allgemeinen Maßstab nehmen.) Bei ihnen ist die Liebesintrige das Stüdes, sind die fieslichen Dienerschaften und allerlei komödiantisches Spielwerk ebenso wichtig wie die Aeußerungen des Weltwe an Darpaon. Und dieser Darpaon ist gar nicht dämlich, gar nicht genial in seiner heuchlerischen Entartung und Gemütsverwilderung. Er ist ein brauer Bürger, der zwar einfach, aber anspruchsvoll geleitet lebt, der sich solange unauffällig und natürlich gibt, als nicht an den wunden Punkt seiner Seele, dem Weide, gerührt wird. Dann freilich ist es aus mit ihm, dann dreht er sich weg, wird taub, ist nicht zu sprechen. So erschließen Weltwestranke dem Laten ganz „normal“, bis ihr Wahn, ihre „fixe Idee“ an einer Stelle hervorbricht. Ein Darpaon als gelinder Irzer fäßt sich natürlich viel leichter in den allgemeinen Komödienton des ganzen Spiels. Daher die Verhätigkeit, der unterhaltende Charakter der französischen Darstellung. Der Mangel an abstrakter und theoretischer Tugendüberwindung, das Individuelle im Komödienton Molières. Die Regie kann sich dabei Späße leisten, die bei uns wahrscheinlich plump wirken würden und uns gegen den hintergründigen Ernst der Charakterkomödie zu verlocken böten. Wenn a. B. Darpaon und Wolere den schwächlichen Koch und Küstler in einer Verion rücklings zu Boden werfen und dann über seinem nieden Hauche sich die Hände reichen und aus ihm die Füße hüben, so wäre das bei uns eine bedenkliche Derbheit. Bei den Franzosen läuft das so nebenbei in einer ganzen Reihe lustiger Zwickel einfließt mit, ohne den Reiz des Ganzen zu stören. Sie lassen sie vergessen, daß wir vor einer Komödie sitzen, daß die Verurteilung eines Weltwestranke kein Verbrechen, sondern ein lustiger Spaß ist. Die Familienerkennungsstücke am Schluß wird in aller Breite auszusprechen, so daß Darpaon für eine ganze Weile zurücktritt. Und doch fehlt es diesem nicht an Gelegenheit, auch die feinsten Qualen seiner Leidenschaft zu zeigen, nur daß dieser Ton weder der Grundton, noch die alles beherrschende Stimme ist. Wir sind eben nicht in der Tragödie, sondern in der Komödie.

Diese deutsche Erkenntnis französischen Spielgutes gegenüber dem eigenen Ernst ist ein großer Gewinn, den uns das Gastspiel gebracht hat. Sich über so grundlegenden Unterschied klar zu werden, ist eben ein Stück des Kennenlernens verschiedener Anlagen der Völker. Die Künstler des „Odéon“ haben uns da etwas gewährt, das wir nun auch durch entsprechende Gegenleistung in Paris entgegenstellen sollten. Herr Chamaraat, der den Darpaon spielt, ist ganz der Typus des klugen, scharfen, rationalen Franzosen, ein gelistvoller Darsteller ohne Dämonie, ein gewandter Komödiantenspieler mit einer miltärischen Ausdrucksweise. Er erschütterte und rief, aber er unterliegt und läßt alle, nur im Sinne der Aufklärung des Stückes. Ein ammutiger Charakterdarsteller wie Richard Willm (Gante), ein beherztlicher Darsteller wie Raymond Girard (Wallere), vorzüglichste Komiker wie Darpaon, James (Maire Jacques) und Georges (Lulin)

(La Roche) stehen neben aristokratischen Fotografen (der Damen Annie Ducaux und Germaine Cavé (Eise und Marianne), Scharfe Charakterkomik bieten Suzanne Courtaud als Irosine und Paul Dettin als Anselme, der diesen alten Glückwritter zu einer Parodie auf sentimentale Märchenfiguren macht. Es wäre fesselnd, auch in diesen ausgezeichneten Schauspielern die speziell französischen Weisensätze anzusetzen. Das Publikum, das zwar nicht das Haus füllte, aber doch zahlreich war, dankte nach jedem Akte den Gästen aus Paris mit süßherzigen freudig erratem Beifall.
Dr. Felix Zimmermann

Kunst und Wissenschaft

Opernhaus

Florica Ursulesc vom Frankfurter Opernhaus hat man von einem Gastspiel als Senta her noch in better Erinnerung. Nun hörte man sie auch als Leonore in „Macht des Schicksals“, und mußte sich erneut sagen, daß ihr Sopran eine nicht alltägliche Qualitätsstimme ist. Er hat leuchtenden, fast hochdramatischen Klang, kann aber auch in ein wunderschönes, warmes, lyrisches Piano zurückgehen und setzt alle Vorzüge beherztlicher Gesangsart. Da auch eine vorwältige Bühnenerkennung und Sinn für geschmackvolle, lebendige Darstellung dazu kommt, hat man es hier mit einer feinfühlerischen Kraft zu tun, in der große Maßstäblichkeit stehen. Das wäre nun wirklich einmal eine Sängerin, die, obwohl anders geartet, doch die vermalste Stelle Meta Selmengers wieder ausfüllen könnte! Darum zugreifen, ehe Berlin oder Wien zuvorkommen! Die Aufführung selbst war übrigens durch plötzliche Verhinderung ihres Dirigenten Strieker gefährdet; lähn behielt aber Solopreitor Schröder das Pult und zog sich erfreulich geschäftig aus der hellen Affäre. Das für einen samolen Frau Mettone wir in Ermord haben, mußte man sich aneuehler der beisehenden Leistung eines für ihn einprägenden Ausflüßgades sagen.
E. S.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Morgen Freitag, außer Auerch, hat „Orpheus in der Unterwelt“, „Tosca“ von Puccini mit Claire Born in der Titelpartie, Orzel, Walsche, Schmalhauer. Musikalische Leitung: Strieker, Spelleituna: Erhardt, Altona 8 Uhr. Sonnabend, den 21. Juni, außer Auerch, in der neuen Inszenierung „Das Rheingold“. Zum ersten Male in der neuen Inszenierung singen Fura (Wotan), Schöffler (Donner), Schmalhauer (Wodan), Lehmer (Mime), Andresen (Ratner). Die in der ersten Aufführung sind beschäftigt Dietrich, Bremer, Bader, Selene Jung, Angela Kolinal, Doris Doe, Erna